

**„Eine Chance für Frankfurt – die neue Stiftung Polytechnische Gesellschaft“
Neujahrsansprache 2008 beim Vereinsring Sachsenhausen
am 11.1.2008**

Lieber Herr Mannberger, liebe Sachsenhäuser Frankfurter,

zunächst Ihnen allen ein frohes neues Jahr! Es möge ein gutes Jahr werden für Sie alle, und vor allem für „die bessere Hälfte Frankfurts“ – wie man hier ja sagt.

Wir sollten aber auch die Frankfurter „hib’ de Bach“ einschließen, denn zu denen haben Sie hier in Sachsenhausen ja eigentlich ein gutes Verhältnis, seit Frankfurt im Jahr zu Sachsenhausen gekommen ist. Die enge Verbindung Sachsenhausens mit Frankfurt ist ja schon etwas Besonderes, wenn man im Vergleich an andere Stadtteile denkt, die später dazugekommen sind.

Vergessen sollten wir bei unserem Neujahrsgruß auch nicht Sachsenhausens Nachbargemeinden, also Oberrad, Niederrad, Schwanheim, Frankfurt-Flughafen und – auch den Landkreis Offenbach.

Ich darf (und soll) hier heute sprechen, weil ich vor etwas über einem Jahr Herrn Mannberger kennen gelernt habe. Ich lernte ihn kennen, weil unsere damals ganz neue Stiftung den Kontakt zu den Vereinsringen suchte. Wir wollten nämlich etwas für das ehrenamtliche Engagement in Frankfurt tun. Wir wollten es aufwerten, und dazu mussten wir natürlich erst einmal mit denen reden, die davon am meisten verstehen, und das sind die Vereine.

Schließlich gibt es 350.000 Vereinsmitglieder in Frankfurt, deshalb gilt zwar nicht der Satz „Ein Deutscher, zwei Vereine“, aber es gilt hier immerhin der Satz: „Zwei Frankfurter - ein Verein“. Wir alle wissen, dass Frankfurt in großem Maße durch bürgerliches Engagement geprägt ist, und zwar nicht erst seit uns der Begriff uns in englischer Fassung präsentiert wird (als „CSR“), sondern seit Jahrhunderten. Und wir meinen, dass diese Tradition, die Frankfurt zu einer aktiven und offenen Bürgerstadt

gemacht hat, auch fortgesetzt werden muss. Und an dieser Tradition wirken in hohem Maße die Vereine mit.

Übrigens wirken auch die Stiftungen an unserem Gemeinwesen mit. 455 haben wir davon in Frankfurt, und die Polytechnische Stiftung ist sogar ausschließlich für Frankfurt da. Frankfurt steht eben auch im Bereich der Stiftungen gut da. Zwar hat Hamburg rund 1000 Stiftungen, aber gemessen an der Bevölkerung sind wir Deutschlands Stiftungshauptstadt. Natürlich machen uns die Hamburger den Titel „Stiftungshauptstadt“ streitig. Davor warne ich. Die Bundeshauptstadt ist uns 1949 schon von umtriebigen Rheinländern entwendet worden. Aber die Stiftungshauptstadt sollten wir uns von den Nordlichtern nicht nehmen lassen!

Zurück zum Ehrenamt: Wir alle wissen, dass das Ehrenamt unter Druck steht (ich sage nur das Stichwort Individualismus) und deshalb brauchen wir auch hier in unserer traditionsreichen Bürgerstadt immer wieder Impulse und neue Ideen, damit das Bürgerengagement nicht geringer wird. Denn auch das ist ein Standortfaktor, nicht nur die Wirtschaftskraft. Und weil unsere neue Stiftung sich für dieses Thema sehr interessiert und es auch zu ihrer Sache macht, trafen wir also Herrn Mannberger und andere Vereinsfürsten, und so kam es also zu der Einladung in den Südbahnhof.

Der zweite Grund, warum mich Herr Mannberger zum Jahresempfang Ihres Vereinsrings eingeladen hat, ist, dass unsere Stiftung ihren Sitz in Sachsenhausen hat, nämlich direkt am Schaumainkai, neben dem Museum Giersch. Wir sind also eigentlich nicht nur eine Frankfurter, sondern auch eine Sachsenhäuser Stiftung. Wir fühlen uns sehr wohl in Sachsenhausen, und es ist ein guter Jahresbeginn auch für uns, dass ich das Jahr in diesem Rahmen hier bei ihnen beginnen darf. Wir kooperieren hier in Sachsenhausen bereits mit Schulen und mit Museen – und mit dem Vereinsring.

Den dritten Grund für die Einladung zum Jahresempfang des Vereinsrings kennt Herr Mannberger nicht, aber ich kenne ihn. Ihr Veranstaltungsort hier im Südbahnhof liegt am Diesterwegplatz. Wer aber war Diesterweg? Sie kennen ihn aus den

Schulbüchern, den Verleger Moritz Diesterweg. Der Platz heißt aber eigentlich nach Adolph Diesterweg, nach dem Vater des Verlegers. Das behaupte ich jedenfalls, denn ein Vorname steht am Straßenschild nicht dran. Er wurde vor rund 160 Jahren zum Begründer der deutschen Volksbildung und besonders der deutschen Volksschule. Vorher aber kam er mit 27 Jahren ... nach Frankfurt, und dort gründete er gemeinsam mit 15 anderen zukunftsbegeisterten Leuten im Jahre 1816 die Polytechnische Gesellschaft. Er ist einer unserer Gründungsväter!

Von der Polytechnischen Gesellschaft hat der eine oder andere von Ihnen bestimmt schon etwas gehört. Sie wurde im 19. Jahrhundert sehr einflussreich in Frankfurt, denn sie hat viel bewegt. Die Polytechniker waren überzeugt, dass Deutschland aufholen musste gegenüber seinen Nachbarstaaten England und Frankreich. Und sie waren überzeugt, dass es gelingen konnte, indem Bildung, Wissenschaft, Gewerbe und Kultur gefördert würden. Und das haben die Polytechniker denn auch gleich mit großer Begeisterung und großer Tatkraft in Angriff genommen.

Adolph Diesterweg hat bereits 1817 eine erste Sonntagsschule für Handwerker ins Leben gerufen – es war der Anfang der beruflichen Bildung in Frankfurt.

August Wöhler, der über 20 Jahre Präsident der Gesellschaft war, war im Jahr 1822 an der Gründung der Frankfurter Sparkasse beteiligt – eine Gründung der Polytechnischen Gesellschaft, damit auch die so genannten kleinen Leute ihr Geld nicht mehr nur in den unsicheren Sparstrumpf stecken mussten.

Und so ging es weiter: Schulspeisungen für Arbeiterkinder, Förderung begabter Handwerker, Gründung eines Frauenbildungsvereins incl. Unterricht in Vermögensverwaltung, – immer steht das Engagement für Fortschritt (heute würden wir sagen „Innovation“) auf dem Programm!

Aus dieser Tradition, an der auch große Namen wie Goethe, Freiherr vom Stein oder der Chemiker Justus Liebig ihren Anteil hatten, kommt nun die neue Stiftung

Polytechnische Gesellschaft. Sie wurde im Oktober 2005 gegründet, nachdem die Polytechniker ihren Anteil an der Frankfurter Sparkasse an die Helaba verkauft hatten. Sinnvollerweise fassten die Mitglieder den Beschluss, den recht hohen Betrag von rund 400 Mio. € in eine Stiftung einzubringen, weil Stiftungen gewissermaßen für die Ewigkeit gemacht sind. Und da wir erst im August 2006 mit unserer Projektarbeit für Frankfurt angefangen haben, sehen Sie, dass da bisher nur wenig Zeit von dieser Ewigkeit abzuziehen ist.

Vor anderthalb Jahren haben wir also unsere Projektarbeit aufgenommen. Und zwar mit der Konzentration auf Frankfurt. Warum, werden wir gefragt. Ist es nicht interessanter bundesweit zu arbeiten? Ich meine: Frankfurt ist einer der interessantesten Standorte für eine Stiftung. Wegen der Tradition, aber auch wegen der Modernität der Stadt. Hier kann man im Brennglas sehen, was sich anderswo erst später entwickelt. Hier zu arbeiten, ist nützlich, sinnvoll – und es macht Spaß.

Wenn man das, was wir tun, auf einen Begriff bringen will, dann kann man sagen: »Wir fördern Bildung und Verantwortung in Frankfurt.«

Wir wollen dazu beizutragen, dass die Bildungsangebote in Frankfurt erstklassig sind und dass sie sich aufeinander beziehen – von der frühkindlichen Bildung bis hin zu Beruf, Studium und Wissenschaft – , so dass man hier seinen Weg machen kann, von früh auf.

Begonnen haben wir mit dem „Deutschsommer“. Schüler der dritten Schulklasse aus 34 Frankfurter Grundschulen mit hohem Zuwandereranteil erhielten im vergangenen Sommer erstmals drei Wochen lang eine intensive Deutsch-Förderung. Vom 9. Juli bis zum 27. Juli 2007 wurde den Schülern täglich zwei Stunden Deutschunterricht, zwei Stunden sprachintensives Theaterspiel sowie ein anschließendes Freizeitprogramm geboten. Die 162 Kinder aus 38 Herkunftsländern trainierten ihr Deutsch in kleinen Gruppen in Jugendherbergen rund um Frankfurt. Ziel des „Deutschsommers“ war die Verbesserung von sprachlichem Verständnis und Ausdruck kurz vor Beginn des für die weitere Schullaufbahn so wichtigen vierten

Schuljahrs. Für den Deutschsommer haben wir eine Frankfurter Bildungsallianz aus 11 öffentlichen und privaten Partnern geschmiedet.

Die Ergebnisse sind positiv: Innerhalb von 3 Wochen konnten 34 Prozent der Kinder, deren Deutschkenntnisse vorher nicht schultauglich waren, in die Gruppe der Kinder mit hinreichenden Schulkenntnissen gebracht werden. Ganz zu schweigen von den Fortschritten im Sozialverhalten (Rituale, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit) und von der Beteiligung der Eltern.

Neben der Bildungsbiographie der Frankfurter wollen wir die Verantwortung und das Engagement vor Ort fördern: Indem wir beides anerkennen und dafür qualifizieren. Deshalb haben wir das Stipendienprogramm »Stadtteilbotschafter« ausgeschrieben. Es ist ein neuartiges Programm, das engagierten jungen Leuten in unseren Stadtteilen die Chance gibt, ihre eigene Projektidee zu verwirklichen. Viele Menschen identifizieren sich mit den Stadtteilen. Hier weiß man, wo man ist. Hier merkt man, was man tut. Wir wollen diese Identifikation nutzen, um Kreativität, Eigeninitiative und Engagement vor der Haustür zu fördern. Am eigenen Projekt lernen, wie man anderen nutzen und wie man etwas bewegen kann – darum geht es. Wir geben dafür finanzielle Hilfe (4000 €) und ein umfassendes Qualifizierungsprogramm. Zur Vorbereitung des Programms waren wir bei den Vereinsringen, beim Sportkreis, bei der Freiwilligen Feuerwehr. Wir waren in den Ortsbeiräten, beim Frankfurter Jugendring... und eben bei Herrn Mannberger.

Wir haben 20 Stipendiaten aus 16 Stadtteilen ausgewählt. Schüler, Auszubildende, junge Berufstätige und Studenten. Ihre Projekte: Eine Handwerksstatt im Gallus; ein Besuchsservice für alte Menschen in Sossenheim; Sicherheitserziehung für Grundschüler in Fechenheim; ein internationaler Fußballverein in Preungesheim; ein Kletterturm in Niedererlenbach; ein Generationentreff in Griesheim. Und hier in Sachsenhausen eine Ausstellung über die Tradition und die Arbeit der Kerbergesellschaft (Lucas Pappert). 18 Monate Zeit haben die jungen Leute. Die jungen Botschafter stehen für die Tatsache, dass man in dieser Stadt als junger Mensch etwas bewegen kann. Dass man ernst genommen wird, dass man anerkannt wird, wenn man sich engagiert. Dass man dafür sogar ein Stipendium bekommt. Dass einem etwas zugetraut wird. Dieses Signal ist eines, das zu Frankfurt passt, zu seiner Geschichte und zu seiner Zukunft.

Es sind übrigens acht Zuwandererjugendliche dabei. Es eint sie aber alle, dass sie sich mit Frankfurt identifizieren. Und da sind eben auch die Stadtteile prägend. Das dürfen wir bei allen Sonntagsreden zur Globalisierung nicht gering schätzen!

Verantwortung bedeutet für unsere Stiftung auch, dass wir uns für das kulturelle Erbe und in der Stadt einsetzen. Dazu gehört auch das Geschichtsbewusstsein. Die Stiftung hat dazu ein neuartiges Projekt mit dem Namen „Stadtteilhistoriker“ entwickelt. Wir haben im Oktober letzten Jahres 20 Frankfurter Stadtteilhistoriker aufgenommen. Es sind Frankfurter Bürger zwischen 17 und 77 Jahren. Sie werden im Laufe eines Jahres ein stadtgeschichtliches Thema bearbeiten. Dazu erhalten sie eine kleine Stipendiumssumme und eine fachliche Beratung. Die ausgewählten Themen reichen den Preungesheimer Ziegeleiwerkstätten und die Motorisierung Frankfurts bis hin zu einem Sachsenhäuser Thema: der hundertjährigen Geschichte der Schiller-Schule, die von einer Lehrerin mit ihren Schülern bearbeitet wird.

So fördern wir Bildung und Verantwortung vor der Haustür: einfach, praktisch, aber immer mit Blick für das, was Frankfurt stark gemacht hat, und für das, was Frankfurt als Standort und als Bürgerstadt braucht.

Wir haben gerade erst angefangen, aber ich hoffe, Sie sehen, dass wir bürgernah arbeiten. Uns geht es immer um die praktische Verbesserung der Dinge in unserer Stadt und um die Befähigung und Stärkung ihrer Bürger.

Meine Damen und Herren, ich weiß von Herrn Mannberger, dass Sie wichtige Themen auf der Sachsenhäuser Agenda für das neue Jahr haben: die Rechte und Pflichten der Vereine ist eines davon, aber auch die Jugendarbeit der Vereine (auch für uns interessant!). Vielleicht können wir als Frankfurter Stiftung bei der einen oder anderen Aufgabe helfen, vor allem die Jugendarbeit interessiert uns.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei der Bewältigung Ihrer Herausforderungen. Ihre Arbeit ist unentbehrlich für Sachsenhausen und für unsere Stadt. Denn die Vereine sind der soziale Kitt der Stadtgesellschaft!

Vielen Dank und viel Erfolg für Sie im neuen Jahr!

